Zum Affen machen

EINE MELDUNG UND IHRE GESCHICHTE Wie ein Orang-Utan lernt, ohne Drogen und ohne Menschen zurechtzukommen

In einem Auto in Kuwait sitzt 2016 ein kleiner Orang-Utan und ist völlig zugedröhnt. Sein Besitzer hat ihm Drogen gegeben und fährt mit ihm durch die Gegend. Manchmal zündet er ihm Zigaretten an. Es heißt, in Kuwait sei es einfacher, einen Löwen oder einen Affen zu kaufen, als einen Parkplatz zu finden. Der Besitzer baut einen Autounfall. Als die Polizisten kommen, um den Unfall aufzunehmen, ist da dieser Affe. Er hat orangefarbenes Haar, und irgendwie wirkt er betrunken, so vermerken es die Beamten in den Akten.

Die Polizei beschlagnahmt den Orang-Utan. Er ist damals ungefähr zwei Jahre alt, das verraten seine Zähne, und eigentlich stammt er aus Borneo, das verrät seine DNA. Wie er ins 7700 Kilometer entfernte Kuwait gelangt ist, weiß keiner. Der Affe landet in einem Krankenhaus und muss einen Entzug machen. Die Pfleger nennen ihn Taymur.

Orang-Utans leben heute nur noch auf den Inseln Borneo und Sumatra in freier Wildbahn. Die meisten im indonesischen Staatsgebiet. Die indonesische Regierung schaltet sich ein, als sie von dem drogensüchtigen Orang-Utan hört. Man vermutet, dass Wildtierhändler Taymur als Baby aus Indonesien geschmuggelt haben. Diplomaten verhandeln über das Schicksal des Affen. Im April 2017 holt ihn Jamartin Sihite ab und fliegt mit ihm über Amsterdam nach Jakarta.

Jamartin Sihite ist der Chef der »Borneo Orangutan Survival Foundation«, kurz BOS. Sie kümmert sich um verwaiste Orang-Utans, verstoßene oder illegal verkaufte.

Bis Taymur bereit ist, im Regenwald zu leben, werden mehr als sechs Jahre vergehen. Und auch wenn die Zeitungen schon seine Freiheit vermeldet haben, ganz geschafft ist es immer noch nicht.

Ende März schaltet sich Jamartin Sihite aus Jakarta in den Videocall. Aus Borneo melden sich Taymurs Tierarzt Dr. Arga und seine Babysitterin Sri. Es ist acht Uhr morgens in Deutschland, nachmittags in Indonesien. Später konnten sie nicht. Das Internet verschlechtere sich im Dschungel dann immer.

Als Taymur 2017 zurück nach Indonesien kommt, hat er den Entzug schon geschafft. Er ist drei Jahre alt und gesund. Es gibt Videos aus der Zeit: Taymur sitzt auf dem Rücksitz eines Autos. Seine orangen Haare stehen in alle Richtungen vom Kopf ab. Er lehnt sich ans Fenster und blickt in den vorbeirauschenden Dschungel. Wäre er ein Mensch, man würde sagen, er sieht nachdenklich aus.

Bei seiner Ankunft gibt es vor allem ein Problem, erzählt Dr. Arga: Der Affe will essen wie ein Mensch. Taymur liebt Mangos und Longan-Früchte, die der Litschi ähneln, und trinkt vor allem Tee mit Zucker. Baumrinde, Blätter oder Insekten, die zu einer ausgewogenen Orang-Utan-Ernährung gehören, interessieren ihn nicht.

In der Rettungsstation bleibt Taymur lieber bei den Menschen. Er mag eine Babysitterin besonders: Sri. Er sei neugierig, aber anhänglich gewesen, erzählt Sri. Sie trägt die dunklen Haare zum Zopf gebunden und ein beigefarbenes Hemd. Die anderen Orang-Utans sein ihm zu forsch gewesen. Auch die strengen Babysitterinnen habe er nicht gut gefunden. »Er war wählerisch«, sagt sie. Sie lächelt, wenn sie das erzählt.

Orang-Utan-Junge sind in ihrer Entwicklung nur etwas schneller als Menschenkinder. Eigentlich bleiben sie gut acht Jahre bei ihrer Mutter. Die bringt ihnen alles bei, was sie brauchen, um im Dschungel zu überleben. Als Babysitterin hat Sri die Aufgabe, den Affen das Affesein beizubringen. Taymur muss lernen, wie man klettert und dass Affen eben keinen Tee trinken. Erst recht nicht mit Zucker, sonst wird man zu dick.

»Wir freuen uns, wenn sie uns mit Stöcken bewerfen.«

Taymur auf Borneo, Schlagzeile aus dem »Tagesspiegel«

BOS Foundation

Von der Drogensucht in die Freiheit Die Geschichte des Orang-Utans Taymur

Beim Tee muss Taymur wieder durch einen Entzug gehen, aber dieses Mal schrittweise. Erst reduzieren sie den Zucker, dann bekommt er nur noch ungesüßten Tee und irgendwann dann gar keinen mehr. »Ich glaube, er hat den Tee vergessen«, sagt der Tierarzt, der neben Sri sitzt.

Beim Klettern ist es etwas komplizierter. Wie bringt man als Mensch einem Affen bei, wie man einen Baum erklimmt? In den niedrigeren Ebenen sind Holzböden zwischen den Baumstämmen angebracht. Dort stehen die Tierpfleger und versuchen, den Orang-Utans ein Vorbild zu sein. Damit die Affen noch höher klettern, befestigen sie süßes Obst in den Zweigen. Immer ein bisschen weiter oben als das letzte Mal.

Taymur traut sich nur langsam tiefer in den Wald. Auch mit den anderen Artgenossen klappt es nicht so richtig. Als er mit vier anderen Orang-Utan-Jungs in ein Gehege zieht, klauen sie sein Spielzeug und lassen ihn nicht zum Essen. Damit er ein guter Affe ist, muss er lernen, sich zu wehren. Er zieht in ein Einzelgehege.

Die Zeit scheint für ihn zu arbeiten. Als er mit acht Jahren als Affen-Teenager wieder mit den anderen zusammenkommt, kann er sich besser behaupten. Mit einem anderen Orang-Utan tauscht er Stöcke, Blätter und vor allem süße Belohnungen. So erfolgreich, dass die Pfleger ihn auf Diät setzen müssen. Dann, im Dezember 2023, glauben sie, er ist so weit.

Taymur verlässt Sri und die Rettungsstation und zieht auf eine Insel, die nur von Orang-Utans bewohnt wird. Die Walduniversität, der letzte Schritt vor der Freiheit. Menschen kommen nur noch vorbei, um Futter zu bringen, weil die Pflanzen der Insel nicht für die Affen ausreichen. »Wir freuen uns, wenn sie uns mit Stöcken bewerfen«, sagt Jamartin Sihite. Die Affen sind bereit für den Dschungel, wenn sie gelernt haben, dass Menschen keine Freunde sind. Taymur könnte dafür noch ein wenig brauchen. Er wartet oft an der Futterstelle. Die Menschen bringen ihm sein neuestes Lieblingsessen: Rambutan, eine Litschi-Art, und Ananas.

Julia Kopatzki ■